

Kommunikation im Netz

Für einen respektvollen Umgang im Internet

Unterrichts-
modul 3

Hass in der Demokratie begegnen –
Medien in die Schule

**BITTE
WAS?!**

Kontern gegen
Fake und Hass

Impressum

Herausgeber und Bezugsadresse

Landesmedienzentrum
Baden-Württemberg
Vertreten durch Direktor Wolfgang Kraft
Rotenbergstraße 111, 70190 Stuttgart
Telefon: +49 (0)711 2850-6
Fax: +49 (0)711 2850-780
E-Mail: beratungsstelle@lmz-bw.de

Dieses Materialpaket ist Teil
des Projekts #RespektBW

Projektleitung

Sarah Heinisch

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Wolfgang Schweiger
Jennifer Madelmond
Constantin Schnell
Marco Herbst
Sophie Kitzmann

Sketchnote

Julia Frei

Redaktion

Sophie Kitzmann
Stephanie Wössner
Fabian Karg

Gestaltung

www.cosmoto.com

Stuttgart, Oktober 2019

Sofern nicht anders vermerkt, stehen die Inhalte unter einer CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz. Sämtliche Rechte an dieser Publikation liegen beim Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ). Nichtkommerzielle Vervielfältigung und Verbreitung ist erlaubt unter Angabe des Herausgebers LMZ Baden-Württemberg und der Website www.lmz-bw.de.

Die Bildquellen aus den Unterrichtsmodulen sind im jeweiligen Quellenverzeichnis aufgeführt. Die Bilder werden unter Berufung auf die folgenden Paragraphen verwendet:

https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/_51.html
https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/_60a.html
https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/_60b.html

Dies gilt auch für Screenshots und Standbilder aus Filmwerken.

Sollten Sie auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir umgehend handeln.

Sonstige Illustrationen sind nicht frei zu verwenden.
Illustrationen: Shutterstock

Soweit Inhalte des Angebotes des LMZ auf externe Internetseiten verweisen, hat das LMZ hierauf keinen Einfluss. Diese Internetseiten unterliegen der Haftung der jeweiligen Betreiber. Das Setzen von externen Links bedeutet nicht, dass sich das LMZ die hinter dem Verweis oder Link liegenden Inhalte zu eigen macht. Das LMZ hat bei der erstmaligen Verknüpfung der externen Links die fremden Inhalte daraufhin überprüft, ob etwaige Rechtsverstöße bestehen. Zu diesem Zeitpunkt waren keine Rechtsverstöße ersichtlich. Das LMZ hat keinerlei Einfluss auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung und auf die Inhalte der verknüpften Seiten. Eine ständige inhaltliche Überprüfung der externen Links ist ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht möglich. Bei Verlinkungen auf die Webseiten Dritter, die außerhalb des Verantwortungsbereichs des LMZ liegen, würde eine Haftungsverpflichtung nur bestehen, wenn das LMZ von den rechtswidrigen Inhalten Kenntnis erlangte und es technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung dieser Inhalte zu verhindern. Bei Kenntnis von Rechtsverstößen werden derartige externe Links unverzüglich gelöscht.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Leitartikel	
Kommunikation im Netz (Dr. Ruth Festl)	8
Materialien für die Grundschule	
2. Unterrichtsimpuls: Nett im Chat – Regeln für digitale Kommunikation	14
3. Unterrichtsmodul 1: Gelungene Onlinekommunikation	26
Materialien für die weiterführende Schule	
4. Unterrichtsimpuls: Haters gonna hate ... oder wie man Hass im Netz die Stirn bietet	56
5. Unterrichtsmodul 2: „Gemeinsam Allein“ – Cybermobbing im Film	64
6. Unterrichtsmodul 3: Hass in der Demokratie begegnen – Medien in die Schule	94
7. Linktipps und weiterführende Materialien	116
8. Wettbewerbsideen	118



Dieses PDF ist nur ein Teil des Materialpakets „Kommunikation im Netz“.
Weitere Bestandteile sowie das Gesamtpaket stehen Ihnen unter
<https://bitte-was.de/fuer-lehrkraefte/lehmaterial-und-downloads> zur Verfügung.

6.

Unterrichtsmodul 3



Weiterführende
Schule
Klasse 9–10



5–7 Stunden



Gemeinschafts-
kunde, Ethik



Das Unterrichtsmodul ist lizenziert unter einer CC BY-SA 4.0 Lizenz. Nennung wie folgt: Hass in der Demokratie begegnen – Medien in die Schule – Unterrichtsmodul / Landesmedienzentrum Baden-Württemberg – #RespektBW / Stephanie Wössner / unter CC BY-SA 4.0 International / <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>. Ausgenommen von dieser Lizenz sind die Illustrationen sowie die Inhalte der Broschüre „Geh sterben! Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet“ der Amadeu Antonio Stiftung und der Blogbeitrag „Stuhlgewitter und andere Unannehmlichkeiten“ von Julia Schramm.

Das Modul basiert auf dem folgenden Material: Hass in der Demokratie begegnen. Im Projekt „Medien in die Schule“. Herausgegeben von FSM, FSF und Google Germany. 1. Auflage 2015 - unter CC BY-SA 4.0 International / <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>. Ausgenommen von dieser Lizenz sind die Illustrationen.

Hass in der Demokratie begegnen – Medien in die Schule

Autorinnen und Autoren

Medien in die Schule
Stephanie Wössner

Zielgruppe/Umfang

Schulart: Sekundarstufe I, Gymnasium
Klassenstufe: 9–10
Fach: Gemeinschaftskunde, Ethik
Zeitumfang: 5–7 Schulstunden

Medien- und Materialbedarf

Tablets oder PCs mit Internetzugang
und Beamer

Kurzbeschreibung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Begriff „Hatespeech“ auseinander, definieren ihn und können Hasskommentare erkennen. Danach können die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie auf Hatespeech richtig reagieren können. Außerdem lernen sie, warum es wichtig ist, sich gegen Rechtsextremismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder Hatespeech einzusetzen.

Bildungsplanbezug mit Quellenangabe

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Gemeinschaftskunde

Die Schülerinnen und Schüler können

► Gymnasium

Kennzeichen von politischem Extremismus erläutern (Ablehnung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, Freund-Feind-Stereotypen, ideologischer Dogmatismus, Missionsbewusstsein)

► Sekundarstufe I

Kennzeichen von politischem Extremismus erläutern (Ablehnung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, Freund-Feind-Stereotypen, ideologischer Dogmatismus, Missionsbewusstsein)

Ethik

Die Schülerinnen und Schüler können

► Gymnasium

mediale Darstellungen unter ethisch relevanten Fragestellungen analysieren und beurteilen (zum Beispiel bezogen auf Meinungsfreiheit, Persönlichkeitsrechte, Privatsphäre, Menschenwürde, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit)

► Sekundarstufe I

Chancen und Risiken der Mediennutzung in ihrer Lebenswelt herausarbeiten und diskutieren



**Bildungspläne 2016
Gymnasium –
Gemeinschaftskunde:**
<http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/GK>, S. 23

**Bildungspläne 2016
Sekundarstufe I –
Gemeinschaftskunde:**
<http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/SEK1/GK>, S. 32

**Bildungspläne 2016
Gymnasium – Ethik:**
<http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/ETH>, S. 27

**Bildungspläne 2016
Sekundarstufe I –
Ethik:**
<http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/SEK1/ETH>, S. 21

**LMZ Kompetenzraster****Medienbildung:**

<https://kompetenzraster-mb.lmz-bw.de/public/index.php?action=login>

Medienbildungsschwerpunkte

Kommunikation und Kooperation

- ▶ wichtige Regeln der digitalen Kommunikation kennen

Produktion und Präsentation

- ▶ eigene Medienprodukte anfertigen

Mediengesellschaft und Medienanalyse (beinhaltet auch Jugendmedienschutz und Informationelle Selbstbestimmung und Datenschutz)

- ▶ Vor- und Nachteile digitaler Medien reflektieren

Didaktische Hinweise und Sachinformationen zu Hatespeech

„Wieso benutzen wir den Begriff Hate Speech? Die Debatte ist vor allem durch die US-amerikanische Auseinandersetzung geprägt. Das deutsche Gegenstück Hassrede ist dagegen kaum etabliert. Der englische Begriff hat sich zudem auch im Deutschen etabliert und dient so als Oberbegriff für das Phänomen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Volksverhetzung.“ [Ⓐ]

Dass Sprache auch eine Form von Gewalt sein kann, zeigt den Schülerinnen und Schülern dieses Modul. Ihre Erfahrungen mit verletzendem (Online-)Verhalten (Shitstorms, Trolle, Hater etc.) bilden den Ausgangspunkt, um mithilfe konkreter „Sprachtests“ vielleicht auch weniger wahrnehmbare Formen von Hatespeech zu reflektieren sowie mit konkreten Handlungsstrategien Hatespeech begegnen zu können. In der Abschlussdiskussion entwickeln die Schülerinnen und Schüler kreative Ideen, um demokratisches Verhalten zu unterstützen und unsere (Netz-)Welt zu verbessern.

Hatespeech ist eine Erscheinung, die überall im Internet auftreten kann: in sozialen Netzwerken, in Kommentaren, bei Internetdiensten, in Foren. Sie kann subtil sein oder sich durch Beschimpfungen und Drohungen ausdrücken. Hassgefüllte, aggressive und menschenfeindliche Auslassungen bestimmen den Ton. Ein zunehmender Extremismus in der Gesellschaft spiegelt sich auch im Netz und in sozialen Netzwerken, das Phänomen Hatespeech nimmt zu – und

damit die Einflussmöglichkeiten antidemokratischer Gruppierungen auf die öffentliche Meinungsbildung und den sozialen Umgang miteinander. Es gibt keine allgemeingültige Lösung zum Umgang mit Hatespeech. Je nach Kontext sind unterschiedliche Maßnahmen gefragt. Darüber hinaus kann auch die Menge der Beiträge eine Herausforderung für Plattformbetreiber, Community-Managerinnen und Community-Manager und Online-redaktionen darstellen.

Kommentare vor der Veröffentlichung prüfen, Beiträge ignorieren, moderieren, sperren, löschen, melden, anzeigen – dies alles gehört zu den Maßnahmen, mit denen Bloggerinnen und Blogger, Moderatorinnen und Moderatoren und Supportmitarbeiterinnen und -mitarbeiter reagieren können. Schnell steht dann jedoch der Zensurvorwurf im Raum, denn die Verbreiterinnen und Verbreiter antidemokratischer und menschenverachtender Inhalte berufen sich auf das Grundrecht der Meinungsfreiheit. Sind hingegen Straftatbestände wie der der Volksverhetzung (§ 130 StGB) erfüllt, kann Anzeige bei Polizei oder Staatsanwaltschaft erstattet werden. Verschwörungstheorien kann mit Fakten begegnet werden. So bleiben solche Beiträge dann jedenfalls nicht unwidersprochen.

Selbst aktiv werden, in die Debatten eingreifen, für Hatespeech und die Absichten dahinter sensibilisieren, Widerspruch leisten, Gegenreden unterstützen und sich solidarisieren sind konstruktive Möglichkeiten, Hatespeech im Netz auf einer ganz persönlichen Ebene entgegenzutreten. Dabei gilt: gegenhalten, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Wer Gegenrede leistet, kann mitunter selbst zum Angriffsziel werden. Sich Verbündete zu suchen, um gemeinsam zu argumentieren und aufzuklären, ist ebenso wichtig, wie die eigene Privatsphäre zu schützen. Werden konkrete Drohungen ausgesprochen, ist es an der Zeit, diese nicht nur dem Plattformbetreiber zu melden, sondern auch Anzeige zu erstatten.



[Ⓐ] Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Geh sterben!“ Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. Berlin, S. 8
www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf

Unterrichtsverlauf

Hass in der
Demokratie begegnen –
Medien in die Schule

1. Stunde: Hatespeech

Zeitraumen 10 Min.	
Arbeitsform/Methode Plenum/Einzelarbeit	Medien/Arbeitsmaterial Tablets / PCs mit Internetzugang und Beamer
Unterrichtsinhalt	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Schülerinnen und Schüler sammeln auf einem Padlet ihre Vorstellungen davon, was sich hinter dem Begriff „Hatespeech“ verstecken könnte. ▶ Sollte den Schülerinnen und Schülern der Begriff bereits bekannt sein, sollen sie ihre Erfahrungen mit Hatespeech notieren. Dies kann anonym erfolgen, 	<p>aufgrund der nachfolgenden Diskussion wäre es aber hilfreich, wenn eine Atmosphäre in der Klasse herrschen würde, in der die Schülerinnen und Schüler ohne Hemmungen über dieses Thema sprechen können.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Anschließend folgt ein Gespräch im Plenum über die Vorstellungen/Erfahrungen.
Zeitraumen 15 Min.	
Arbeitsform/Methode Plenum/Einzelarbeit	Medien/Arbeitsmaterial Arbeitsblatt 1 – „Definition: Hatespeech“
Unterrichtsinhalt	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Mithilfe von Arbeitsblatt 1 – „Definition: Hatespeech“ wird eine gemeinsame Definition für Hatespeech erarbeitet und auf dem Padlet festgehalten. 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Schülerinnen und Schüler kommentieren unter der Definition, ob Hatespeech ihrer Meinung nach zunimmt und ob das Phänomen durch das Netz verstärkt wird.
Zeitraumen 20 Min.	
Arbeitsform/Methode Plenum/Einzelarbeit/Gruppenarbeit	Medien/Arbeitsmaterial Arbeitsblatt 2 – „Verbale Diskriminierung / Sprachtests“
Unterrichtsinhalt	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Zitat von Victor Klemperer wird vorgelesen und diskutiert: „Worte können sein wie winzige Arsendosen. Sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“ ▶ Dann werden in Kleingruppen die Sprachtests für die Analyse zu Hatespeech gemeinsam erarbeitet. 	<p>Leitfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Wozu dient die sprachliche Diskriminierung? ▶ Wo wird sie eingesetzt? Von wem wird sie eingesetzt? ▶ Kennen die Schülerinnen und Schüler weitere Beispiele? <ul style="list-style-type: none"> ▶ Jede Gruppe hält ihre Erkenntnisse auf dem Padlet in einer neuen Spalte fest. Zum Schluss werden die Ergebnisse kurz präsentiert und besprochen.

2. Stunde: Umgang mit Hatespeech

Zeitraumen 45 Min.	
Arbeitsform/Methode Plenum/Gruppenarbeit	Medien/Arbeitsmaterial Arbeitsblatt 3 – „Umgang mit Hatespeech“, Tablets / PCs mit Internetzugang und Beamer
Unterrichtsinhalt	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ In Kleingruppen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler Handlungsstrategien gegen Hatespeech mithilfe von Arbeitsblatt 3 – „Umgang mit Hatespeech“. 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Ergebnisse werden auf dem Padlet festgehalten. ▶ Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum besprochen.

3. bis 5. Stunde: Instagramkampagne gegen Hatespeech

Zeitraumen 135 Min.	
Arbeitsform/Methode Plenum/Gruppenarbeit	Medien/Arbeitsmaterial Tablets / PCs mit Internetzugang
Unterrichtsinhalt	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten in Kleingruppen eine Instagramkampagne gegen Hatespeech und beziehen die vorherigen Ergebnisse mit ein. <p>Leitfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Warum ist es wichtig, sich gegen Rechtsextremismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder Hatespeech einzusetzen? ▶ Warum ist es wichtig, für ein demokratisches Miteinander zu werben? ▶ Welche kreativen Ideen haben die Schülerinnen und Schüler dazu? 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Das Konzept sollte Inhalte und einen Zeitplan enthalten. Außerdem sollte berücksichtigt werden, wie der Instagramkanal heißen sollte, wie er Follower zur Interaktion anregen könnte und wer jeweils die Moderation übernimmt. ▶ Die Konzepte werden am Schluss auf dem Padlet geteilt, kurz vorgestellt und diskutiert.

Arbeitsblätter:

Hass in der
Demokratie begegnen –
Medien in die Schule



Definition: Hatespeech [Ⓐ]

1. Kurzdefinition [Ⓔ]

„Als „Hate Speech“ bezeichnet man menschenfeindliche Äußerungen, die zu Gewalt, Ausgrenzung oder Benachteiligung gegenüber einer Person oder einer Gruppe von Menschen aufrufen, zum Beispiel Volksverhetzung oder Leugnung des Holocaust.“

2. Wie erkenne ich Hatespeech? [Ⓒ]

Hatespeech konkret zu definieren oder zu katalogisieren, ist kaum möglich, denn was Hatespeech ist, ist immer vom Kontext abhängig. Zwar gibt es eine Bandbreite klassischer Beschimpfungen, die meistens auch ein Diskriminierungsverhältnis anzeigen. Eine Beschränkung auf einzelne Wörter, die gesellschaftlich geächtet sind, würde allerdings zu kurz greifen.

Sprache wird in erster Linie in dem Rahmen, in dem sie angewandt wird, zu Hatespeech. Sprache formt und sortiert die Gedanken und bereitet Handeln vor. Emotionale Erregung ist dabei kein zwingendes Kriterium. Im Gegenteil kann Hatespeech nüchtern und sachlich formuliert werden. Ein prominentes Beispiel ist SS-Führer Heinrich Himmler, der in einer Rede vor SS-Männern betonte, dass er weder ein „blutrünstiger Mensch“ sei noch „an irgendetwas Hartem“, was er tun müsse, „Freude oder Spaß“ habe. Stattdessen erläuterte er, dass er ein großes Pflichtbewusstsein habe, und begründete die totale Vernichtung der Jüdinnen und Juden damit, die Deutschen vor der Rache jüdischer Nachfahren schützen zu wollen – wohlweislich erwähnt er nicht, wieso sie Grund zur Rache haben sollten. In dieser Rede Himmlers zeigt sich, dass Hatespeech weder emotional noch aufgeregt sein muss. Vielmehr wird der Hass mehrheitlich durch rationale Argumentation verschleiert. Letztlich ist diese Form der Hatespeech hochgefährlich, da sie logisch und rational daherkommt und antisemitischen, rassistischen oder sexistischen Gewaltexzessen Legitimation verleiht.

Hatespeech zeigt sich in jedem Land anders. Hinzu kommt, dass bis heute die Nationalstaaten, basierend auf der eigenen Geschichte, definieren, was Hatespeech ist. Sie setzen in erster Linie den juristischen

Rahmen. Deswegen gibt es in Deutschland den Paragraphen 130 im Strafgesetzbuch, der Volksverhetzung unter Strafe stellt und ganz explizit auch die Leugnung der Shoa – ein Tribut an die Lehren aus der deutschen Geschichte. Diese Umstände machen eine finale Katalogisierung von Hatespeech unmöglich.

Eine Systematisierung und das Aufdecken grundsätzlicher Strategien von Hatespeech sind dagegen durchaus möglich. Grundlage für Hatespeech ist immer eine bestehende Diskriminierung von Gruppen aufgrund von Hautfarbe, Gender, Sexualität, ethnischem Hintergrund oder Religion. Hatespeech funktioniert nur, wenn sie eine kollektiv verankerte Abwertung anspricht und in Einklang mit gesellschaftlicher Diskriminierung steht. Rassismus gegen Weiße zum Beispiel kann situativ stattfinden, hat jedoch keine gesellschaftliche Dimension. Entsprechend fallen abwertende Aussagen über Weiße (z.B. „Kartoffel“) nicht unter Hatespeech, da ihnen schlicht die gesellschaftlichen Konsequenzen fehlen. Denn wem wird die Wohnung nicht gegeben, weil er oder sie weiß ist? Im Gegenteil kann das Anzeigen von diskriminierender Sprache sogar einen befreienden Moment erzeugen. Während sich Hatespeech grundsätzlich nur im Kontext verstehen lässt, gibt es dennoch Muster, die immer wieder auftauchen und als grundsätzliche Strategien betrachtet werden können.

Sprache ist ein wichtiges Kommunikationsinstrument und befindet sich permanent im Wandel. Wörter fallen weg, verändern sich, neue kommen hinzu. Sprache beinhaltet „Codes“, die manchmal nur einer bestimmten Gruppe bekannt sind. Dasselbe Wort kann, je nach Kontext, Verschiedenes bedeuten. Sprache ist immer an Machtverhältnisse geknüpft und nicht neutral. Sie kann verletzend und ausschließend sein oder Selbstbestimmung und Empowerment fördern. Um Antisemitismus und Rassismus zu etablieren, wurden sogar neue Wörter erfunden, die einer Relativierung dieser Unterdrückungsideologien dien(t)en und bis heute im Deutschen verwendet werden. Ein kritisch-bewusster Umgang mit Sprache in der Jugendarbeit erfordert eine professionelle Haltung sowie ein Hinterfragen des Sprachgebrauchs.



Ⓐ Ⓑ **Netz gegen Nazis: Hatespeech**

<https://www.belltower.news/hate-speech-51428/>
(Artikel vom 01.06.2010)

Ⓒ Die Inhalte dieses Abschnitts sind dem Artikel
„Wie erkenne ich Hate Speech?“ von Julia Schramm
entnommen: <https://www.belltower.news/wie-erkenne-ich-hate-speech-39436/> (Artikel vom 27.04.2015)



Verbale Diskriminierung/ Sprachtests [Ⓐ]

**„Worte können sein wie winzige Arsendosen.
Sie werden unbemerkt verschluckt,
sie scheinen keine Wirkung zu tun,
und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“**

Victor Klemperer

Hate Speech konkret zu definieren oder zu katalogisieren, ist kaum möglich, denn was Hate Speech ist, ist immer vom Kontext abhängig. [...] Sprache wird in erster Linie in dem Rahmen, in dem sie angewandt wird, zu Hate Speech. [...] Grundlage für Hate Speech ist immer eine bestehende Diskriminierung von Gruppen aufgrund von Hautfarbe, Gender, Sexualität, ethnischem Hintergrund oder Religion. Hate Speech funktioniert nur, wenn sie eine kollektiv verankerte Abwertung anspricht und in Einklang mit gesellschaftlicher Diskriminierung steht. [...]

Grundsätzlich gilt zu fragen: Wie wird eine Bezeichnung benutzt? Wird das Wort „schwarz“ abwertend verwendet mit Bezug auf Schwarze Menschen? Wird „Mädchen“ als Beleidigung benutzt, weil ein Verständnis vorliegt, demzufolge Mädchen minderwertig sind? Für Formen der verbalen Diskriminierung gibt es hilfreiche Tests, die einen Einblick geben:



[Ⓐ] Die Inhalte dieses Abschnitts sind der Broschüre „Geh sterben! Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet“ entnommen: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Geh sterben!“ Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. Berlin, S. 14–19.
www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf

Elemente von Hatespeech:

► Gleichsetzung:

Juden = Israel / Schwarze = Afrika

► Verschwörungstheorien:

„Israel hat einen Anschlag auf die eigene Bevölkerung inszeniert, um von der Kritik an der Außenpolitik abzulenken.“

► Derealisierung (eine verzerrte, realitätsabgehobene Konzeptualisierung durch Ausblendung von Fakten oder in Form von Falschaussagen):

„Alle Politiker hassen Deutschland.“

► Gegenüberstellung von Wir- und Ihr-Gruppe und das Konstruieren eines Handlungszwangs:

„Wenn wir uns von denen weiter auf der Nase herumtanzen lassen, werden wir alle sterben.“

► Normalisierung von bestehenden Diskriminierungen:

„Ist doch kein Wunder, dass die Schwarzen so behandelt werden.“

3-D-Test für Antisemitismus:

Dämonisierung, Doppelstandards, Delegitimierung.

Dämonisierung: „Juden sind das größte Übel der Welt.“

Doppelstandards: „Wenn es Juden tun, ist es schlimmer.“

Delegitimierung: „Judentum und Israel gehören abgeschafft.“

(<http://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm>)

Hatespeech, die zu konkreten Taten aufruft:

Hierbei handelt es sich um gefährliche Agitation, die dann auch nicht selten in die Tat umgesetzt wird. Eine Debatte ist hier kaum möglich.

► Beispiel: „Tod den Juden!“

► Beispiel: „Ausländer raus!“



Indirekte Hatespeech:

Auf den ersten Blick handelt es sich hierbei nicht um gefährliche Agitation. Denken wir die Aussage jedoch konsequent zu Ende, unterstützt und legitimiert sie bestehende Gewalt. Eine Debatte ist sehr schwer zu führen.

- ▶ Beispiel: „Israel muss liquidiert werden.“
- ▶ Beispiel: „Das Asylrecht gehört abgeschafft.“

Uniformierte Aussagen:

Diese Aussagen basieren auf falschem Wissen. Hier lohnen sich die Debatte und der Versuch, durch Fakten Einfluss zu nehmen.

- ▶ Beispiel: „Der IS wird von Israel bezahlt.“
- ▶ Beispiel: „Die Ausländer beuten Sozialsysteme aus.“

Aneignung von Hatespeech als Kompensation:

Die Aneignung diskriminierender Sprache bzw. eine besonders harte Wortwahl gegen die Diskriminierung kann als Kompensation funktionieren. Eine Debatte ist hier allenfalls notwendig, um betroffenen Gruppen zur Seite zu stehen.

- ▶ Beispiel: „Denn wenn sich die Juden wieder zu Herren aufschwingen statt zu kuschen, bedarf es blonder Knaben, ihnen ihre Grenzen aufzuzeigen.“ (Leo Fischer in Konkret 8/14)
- ▶ Beispiel: Die Gruppe Kanak Attack eignete sich den Begriff „Kanak“ an (www.kanak-attak.de).

BÜRGER-Test für Rassismus:

Barbarisierung:

Die grundsätzlichen Annahmen, nicht weiße Kulturen seien barbarisch.

- ▶ Beispiel: „In Afrika haben sie halt nicht so eine zivilisierte Gesellschaft.“

Überzeichnung:

Die comichafte Darstellung dunkelhäutiger Menschen und der diesen Menschen zugewiesenen Kultur.

- ▶ Beispiel: Bilder von „Schwarzen“ im Baströckchen mit großen Lippen.

Rassifizierung:

Die Einteilung der Menschen in verschiedene Rassen und die Zuweisung von sozialen, kulturellen und religiösen Eigenschaften auf der zugewiesenen Rasse basierend.

- ▶ Beispiel: „Schwarze haben alle so Naturreligionen und können gut tanzen!“

Genetifizierung:

Die Annahme, dass „Rassenunterschiede“ genetisch sind

- ▶ Beispiel: „Unterschiedliche Hautfarben bedeuten unterschiedliche Gene.“

Exotisierung:

Menschen werden aufgrund ihrer Hautfarbe verniedlicht und exotisiert dargestellt.

- ▶ Beispiel: „Ach, diese Leute da aus Afrika, die sind ja so putzig und wild!“

Rationalisierung:

Der Versuch, rassistische Vorstellungen wissenschaftlich zu untermauern und zu legitimieren

- ▶ Beispiel: „Schwarze und weiße Menschen sind anders, das ist wissenschaftlich nachweisbar.“

DON-Test für Sexismus:

Degradierung, Objektifizierung, Naturalisierung.

Degradierung: „Männer sind besser als Frauen.“

Objektifizierung: Frauen werden wie Gegenstände behandelt oder dargestellt.

Naturalisierung: Mann und Frau sind natürliche Kategorien, die sich nicht verändern.

(Quelle: Julia Schramm)



Umgang mit Hatespeech [Ⓐ]



Ⓐ Der Beitrag „Gegenstrategien“ ist der Broschüre „Geh sterben! Umgang mit Hatespeech und Kommentaren im Internet“ entnommen: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Geh sterben! Umgang mit Hatespeech und Kommentaren im Internet. Berlin, S. 22. www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf

Ⓢ Das Interview ist der Broschüre „Geh sterben! Umgang mit Hatespeech und Kommentaren im Internet“ entnommen: Schramm, Julia: „Die direkte Bedrohung durch Hatespeech darf nicht unterschätzt werden!“ Interview mit Dorothee Scholz. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Geh sterben! Umgang mit Hatespeech und Kommentaren im Internet. Berlin, S. 25–29. www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf

Gegenstrategien:

Im Umgang mit Hatespeech gibt es verschiedene Möglichkeiten, die alle Vor- und Nachteile haben.

Ignorieren

- ▶ **Vorteil:** Die Störer/-innen bekommen nicht die Aufmerksamkeit, um die es meistens geht. Debatten laufen sich tot.
- ▶ **Nachteil:** Debatten werden von lauten, aggressiven Gruppen dominiert. Diskriminierung wird reproduziert, sodass Debatten für Minderheiten und marginalisierte Gruppen abschreckend sind.

Moderieren

- ▶ **Vorteil:** Moderieren eröffnet Räume für plurale Debatten und echten Austausch. Menschen, die Diskriminierung täglich ausgesetzt sind, ziehen sich langfristig zurück, sodass ihre Perspektive keine Rolle mehr spielt. Eine klare Moderation verhindert diese Ausschlüsse.
- ▶ **Nachteil:** Aufwendig und teuer. Debatteilnehmer/-innen werden verzerrt dargestellt, wenn die problematischen Beiträge kommentarlos gelöscht werden und andere Beiträge ebenso unkommentiert gestattet sind. Und da stellt sich die Frage: Sollten die Nutzer/-innen wissen, dass der freundliche Honigbienenexperte auch gerne mal rassistisch argumentiert?
- ▶ **Beispiel:** Beleidigungen, Kommentare abseits vom Thema („Off-Topic“) und destruktives Debattenverhalten löschen oder verschieben.

Diskutieren

- ▶ **Vorteil:** Journalistinnen und Journalisten und die Häuser, unter deren Flagge die Debatten stattfinden, haben eine besondere Autorität, sodass Diskussionen stark beeinflusst werden können. Hinzu kommt, dass viele Nutzer/-innen an einer Debatte interessiert und für Informationen grundsätzlich offen sind.
- ▶ **Nachteil:** Noch aufwendiger und teurer, da mehr Zeit investiert werden muss. Auch kostet es viele Nerven und ist anstrengend.
- ▶ **Beispiel:** Problematische Aussagen thematisieren. Zusätzliche Quellen anbieten.

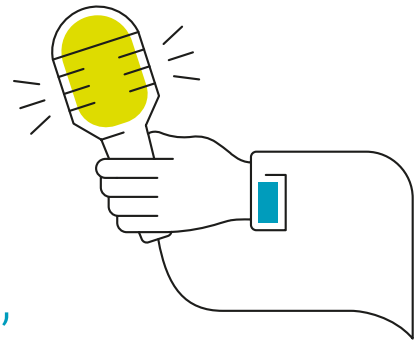
Ironisieren

- ▶ **Vorteil:** Die Journalistinnen und Journalisten können Haltung beweisen und gleichzeitig die Absurdität einiger Diskussionsbeiträge aufzeigen. Auch ist es ein Ventil für Frustrationen, die durch Debatten entstehen. Außerdem lassen sich Diskussionen mit humoristischen Elementen erstaunlich gut lenken.
- ▶ **Nachteil:** Die Diskussion wird dadurch kaum befördert, Dialog nicht ermöglicht – die Fronten verhärten sich.
- ▶ **Beispiel:** Kommentar: Da habt ihr doch keine Wahl ihr Lügner ... ihr seid nur Instrumente!! Antwort „Die Welt“: Ich bin eine Oboe. Und das lasse ich mir von dir auch nicht verbieten.



„Die direkte Bedrohung durch Hatespeech darf nicht unterschätzt werden!“

Interview mit Dorothee Scholz,
Diplompsychologin [®]



In unserer Gesellschaft wird Gewalt zwar nicht nur, aber fast nur körperlich gedacht. Können Worte überhaupt Gewalt sein?

Ja. Worte stellen kommunizierte Einstellungen der sozialen Umwelt dar und berühren den Menschen, der ein soziales Wesen ist, in seiner Identität. Ist das verbale Feedback auf eine Person abwertend oder aggressiv, dann ist das nicht nur ein Angriff auf ihre gesellschaftliche Stellung, sondern auch auf ihren menschlichen Wert. Darüber hinaus können über Sprache auch Machthierarchien hergestellt werden, die zur Unterwerfung und Schädigung von Menschen und damit letzten Endes also zur Gewaltausübung führen.

Das scheint manche Menschen stärker als andere zu betreffen – Angehörige diskriminierter Gruppen zum Beispiel, wie Jüdinnen und Juden oder People of Color.

Worte sind ein Mittel, um Menschen aus einer Gruppe auszugrenzen und psychischen Abstand zu erzeugen. Das kann so weit gehen, dass ihnen emotional die Menschlichkeit aberkannt wird. Diese Entwertung ist sogar auf neuronaler Ebene nachweisbar: Derart reduzierte Menschen werden dann zum Teil in Regionen des Gehirns verarbeitet, die für Gegenstände zuständig sind. Damit ist auch die Fähigkeit zur Empathie stark verringert, da die betroffenen Personen gar nicht mehr emotional als Menschen wahrgenommen werden. Gewalt auszuüben ist dann wesentlich leichter.

Menschengruppen, die gesellschaftlich abgewertet werden, erleben dann also auch mehr körperliche Gewalt?

Mit hoher Wahrscheinlichkeit ja. Über Sprache wird ein Klima geschaffen, in dem die psychischen Hemmschwellen zur Gewaltausübung gegen bestimmte Personengruppen gesenkt sind. Gewalt gegen Angehörige dieser Gruppen ist in Folge gesellschaftlich akzeptierter und ruft auch weniger Mitgefühl in der breiten Masse hervor.

Das heißt, wir haben die indirekte Ebene, in der körperliche Gewalt legitimiert und schneller ausgeübt wird. Aber gibt es auch direkte Konsequenzen von psychischer Gewalt, die ohne die körperliche Komponente wirksam werden?

Die zerstörerischen Folgen von Mobbing, Diskriminierung und psychischer Gewalt im Allgemeinen sind inzwischen gut erforscht. Verbalattacken spielen in diesen Prozessen fast immer eine große Rolle, da die Aggression der Gruppe gegen Einzelne gerade in Onlinerräumen oft über Sprache erfolgt. Die emotionale Reaktion auf Hatespeech bei Betroffenen ist in schweren Fällen nicht von Reaktionen auf „klassische“ Krisen, wie zum Beispiel Vergewaltigungen oder Überfälle, zu unterscheiden. Nach einem anfänglichen Unglauben über das Geschehene folgt eine Phase der Verunsicherung und Infragestellung des eigenen Weltbildes. Anschließend versucht sich die Psyche zu stabilisieren und das Erlebte zu verarbeiten. Je bedrohlicher die Erfahrung ist – und je



hilfloser man sich dabei fühlt –, desto höher ist die Gefahr, dass eine gesunde Bewältigung misslingt und sich eine psychische Störung entwickelt.

Ein Shitstorm kann also eine traumatische Erfahrung sein?

Ja. Das toxische Gefühl der Ohnmacht ist eine häufige Begleiterscheinung von Hatespeech, da die Täter/-innen meist anonym bleiben, nicht auffindbar sind und in großer Zahl auftreten – als gesichtslose Masse, die eine direkte zwischenmenschliche Klärung des Konflikts unmöglich macht. Aber auch der Bedrohungsfaktor durch Hatespeech darf nicht unterschätzt werden, da neben der öffentlichen Demütigung auch massive Gewaltankündigungen enthalten sein können. Teilweise werden sogar private Daten, wie zum Beispiel Wohnadressen, Fotos oder Kontodaten, gehackt und mit Schädigungsauffrufen für alle sichtbar ins Netz gestellt. Die Massivität solcher Anfeindungen kann selbst Betroffene mit hoher Widerstandskraft überfordern.

Abgesehen von der Extremsituation Shitstorm – viele Menschen erleben im Netz ständig Diskriminierung. Was passiert mit Menschen, die konstant Hatespeech ausgesetzt sind?

Die möglichen Auswirkungen eines solchen Dauerbeschusses reichen von Gefühlen der Hilflosigkeit, Angst, Scham, starken Verunsicherung und generell emotionalen Belastung über sozialen Rückzug und körperliche Erkrankungen bis hin zu psychischen Störungen und sogar Selbsttötung. Anhaltende Bedrohungen dieser Art können außerdem die Persönlichkeit verändern, lebenslange Verbitterung hervorrufen oder jemanden dazu bringen, sich emotional über Suchtverhalten zu schützen. Die Verletzungen sind so gravierend, dass viele Menschen in Befragungen sogar angeben, bereitwilliger körperliche als psychische Gewalt ertragen zu wollen.

Hat Hatespeech, die als Phänomen schon lange vor dem Internet existiert hat, mit den sozialen Onlinenetzen eine andere Qualität bekommen?

Ja, in mehrfacher Hinsicht. Das liegt zum einen daran, dass unser soziales Leben viel mehr im Internet stattfindet als früher. Jugendliche sind heute im Schnitt täglich drei Stunden online, das Netz ist in jedem Bereich unseres Alltags präsent. Wenn also online Gewalt stattfindet, dann ist das sehr übergreifend und schwieriger vermeidbar als lokal begrenzte Gewalt, zum Beispiel am Arbeitsplatz. Zum anderen herrscht im Netz eine stärkere – zumindest gefühlte – Anonymität und Straffreiheit als in direkten Begegnungen. Diese Phänomene führen zu einem sogenannten „online disinhibition effect“, also einer Enthemmung des Verhaltens. Studien konnten zeigen, dass psychische Gewalt unter solchen Bedingungen extremere Formen annehmen kann. Hemmende Faktoren, wie das Leid der Betroffenen direkt zu erfahren oder eine kritische Reaktion der Umwelt zu fürchten, fehlen tendenziell.

Und manchmal scheint es auch gar nicht um den Menschen zu gehen, der da geschitstormt wird ...

Menschen werden schnell zu Projektionsflächen. Es geht dann im Grunde nur noch oberflächlich darum, wer die Person eigentlich ist oder was sie getan haben soll. Wichtiger wird, wofür sie in den Augen der Menge steht. Aufgrund der schon genannten psychischen Distanz, die über das Medium Internet verstärkt wird, sind solche symbolhaften Zuschreibungen auch nur schwer korrigierbar, da Täter/-innen und Betroffene fast nie in direkten Kontakt miteinander kommen.

Dieser Prozess weist Ähnlichkeit mit der Idealisierung von Stars auf. Also bedeutet der Ausspruch von Warhol, jede/-r bekäme seine 15 Minuten Ruhm, vielleicht nur, dass jede/-r die negativen Seiten des Berühmtseins erleben kann?

Der Begriff Ruhm hat ja etwas Verklärendes. Ich würde eher sagen, dass aufgrund der Geschwindigkeit und Reichweite von Onlinekommunikation Menschen willkürlich in einen hohen Bekanntheitsgrad hineingezwungen werden können. Ab einem gewissen Grad verselbstständigt sich die Dynamik und es entsteht eine virale Bewegung – im Netz geht so etwas unheimlich schnell –, die dann zur



Austragungsfläche für persönliche Befindlichkeiten oder gesellschaftliche Ausgrenzungsmuster wird. Solche Konflikte entladen sich dann häufig in einer unangemessenen Stärke an einzelnen Menschen, ohne wirklich etwas mit ihnen zu tun zu haben. Eine einzelne Person hat dann den Druck eines gesamtgesellschaftlichen Problems auszuhalten.

Was kann in solch einer „überdynamisierten“ Situation getan werden?

Die Öffentlichkeit, die über ihre Prangerfunktion eigentlich Teil der Verletzungsmechanik von Hatespeech ist, hat den Vorteil einer besseren Sichtbarkeit der Gewalt. So ist es für Außenstehende leichter, einzuschreiten und sich zu solidarisieren. Wichtig ist dabei aber, dass eine kritische Masse zustande kommt, die sich verantwortlich fühlt. Medienkompetenz kann also nicht ohne Zivilcourage und eine klare Positionierung gegen Hatespeech gedacht werden. Letzten Endes müssen wir uns als Gesellschaft auch fragen, wie wichtig uns Diversität ist, und dürfen es nicht bei Lippenbekenntnissen belassen. Aus Untersuchungen weiß man, dass sich Angehörige diskriminierter Gruppen trotz hoher anfänglicher Beteiligung nach und nach aus digitalen Kommunikationsräumen zurückziehen, wenn verbale Gewalt nicht sanktioniert wird. Onlineräume werden so massiv homogenisiert. Um dem vorzubeugen, müssen sie nach klaren Regeln moderiert werden. Und dafür müssen Ressourcen geschaffen werden. Wenn diese Ressourcen nicht da sind, dann hat das Thema offensichtlich auch keine Priorität.

Auf der Metaebene sehen wir also einen gesellschaftlichen Handlungsanspruch. Wie sieht es aber ganz konkret auf der individuellen Ebene aus?

Es ist wichtig, aus einer passiven Haltung herauszutreten und der Ohnmacht etwas entgegenzustellen. Ins Handeln zu kommen ist sehr bedeutsam. Wie das im Einzelfall aussehen kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Manche Menschen konzentrieren sich auf andere Bereiche in ihrem Leben. Manche sammeln und veröffentlichen die erhaltenen Verbalattacken, um aktiv Unterstützung einzufordern und das Problem sichtbar zu machen. Manche schreiben

Artikel und Blogbeiträge. Es kann auch hilfreich sein, das Erlebte nur für sich selbst festzuhalten oder mit jemandem darüber zu sprechen, um eigene Gefühle bewusst wahrzunehmen und zu ordnen, gegebenenfalls mithilfe einer professionellen Psychotherapie. Man sollte sich verdeutlichen: Was macht das mit mir? Was brauche ich jetzt? Welcher Teil von mir ist verletzt? Welche Situationen müsste ich aufsuchen, um wieder ein gutes Gefühl zu bekommen? Und natürlich kann es manchmal sinnvoll sein, sich durch knallhartes Filtern zu schützen. Sich außerdem in der öffentlichen und eigenen Wahrnehmung vom erzwungenen Objektstatus wieder in den Status eines menschlichen, fühlenden Subjekts zu bringen ist ebenfalls ein wirksamer Schritt.

Wie?

Da gibt es viele Möglichkeiten: Es ist denkbar, eigene Gefühle öffentlich zu äußern, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen oder sich politisch und kulturell zu engagieren. Nicht zuletzt ist auch Humor ein sehr mächtiges Instrument zur Untergrabung von Hassserfahrungen. Es gibt auch wunderbare, kreative Projekte, die gezielt eine positive Gegen Erfahrung herstellen, wie beispielsweise im Fall von Emma Holten. [Anm. d. Red: Die Schwedin wurde Opfer der Verbreitung ihrer Nacktbilder. Sie reagierte, in dem sie ganz bewusst und kontrolliert Nacktfotos machen ließ und veröffentlichte.] Ein weiteres Potenzial bietet Selbstwertarbeit. In Situationen von Onlinebelästigung, Hatespeech und Diskriminierung entsteht meist eine plötzliche und unrealistisch hohe Differenz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, die zu starker Verunsicherung führt. Um das auszugleichen, ist es notwendig, die direkte Sicht auf sich selbst zu trainieren. Je klarer und wertschätzender ich mich selbst sehen kann, ohne dass ich die Rückmeldungen meiner Umwelt dafür brauche, desto unabhängiger bin ich. Dadurch ist der Selbstwert wesentlich stabiler.

Und was kann ich für mich persönlich – abgesehen von diesen Ermächtigungsmomenten – tun, um mit Erfahrungen durch Hatespeech im Netz umzugehen? Wie kann ich es schaffen, mit mir selbst in den Dialog zu treten?



Durch Achtsamkeit und klassische Selbstfürsorge. Das ist notwendig, da eine reale Verletzung zugefügt wurde. Die Fähigkeiten zur Bewältigung solcher Krisen erlernen Menschen normalerweise während ihrer frühen Entwicklung: Wenn Kindern Gewalt angetan wird, stellen Bezugspersonen idealerweise erst Schutz her, dann gehen sie mit dem Kind auf Augenhöhe und fragen es, wie es ihm geht, spiegeln seine Gefühle und trösten es dann liebevoll. Anschließend intensivieren sie die Fürsorge, um das Erlebte wieder auszugleichen. Schlussendlich geben sie dem Kind gegebenenfalls neue Strategien an die Hand und ermutigen es, wieder in die Welt zu gehen. In genau gleicher Weise und Reihenfolge kann später mit sich selbst umgegangen werden, wobei es natürlich keine Pauschallösung gibt. Auch das soziale Umfeld – Freunde, Familie – kann aktiv einbezogen werden. In seiner Bedeutung ist Selbstfürsorge elementar, weil sie das Mitgefühl mit sich selbst beinhaltet.

Es ist ein Schaden entstanden und der muss ernst genommen werden – und zwar auch von einem selbst?

Ganz genau.

Ein Shitstorm oder konstante Hatespeech, zum Beispiel gegen Angehörige einer diskriminierten Gruppe, spiegeln ja oft die gesellschaftliche Lage wider. Kann es in solchen Fällen überhaupt eine individuelle Lösung geben?

Beide Lösungsebenen gehen Hand in Hand. Eine Gesellschaft steht in der Pflicht, die Würde und Freiheit ihrer Mitglieder zu schützen. Individuen hingegen können ihre eigene Widerstandskraft gegen gewalthaltige Kommunikation stärken, um gesund zu bleiben und sich besser für ihre Rechte einsetzen zu können. Sich vorübergehend aus bedrohlichen Umgebungen zurückziehen kann also sinnvoll sein, sollte im Idealfall aber in einer Zurückerobung dieser Räume münden. Solange der Hass in der Lebensumwelt aber noch präsent ist, gilt es, funktionierende Strategien zum emotionalen Um-

gang damit zu finden. Ein Beispiel dafür wäre das therapeutische Konzept der „radikalen Akzeptanz“. Damit ist eine energiesparende Haltung zu einer ungerechten Realität gemeint: Der Anspruch, dass schlimme Dinge eigentlich nicht passieren dürften, wird im Leben ständig frustriert. Das verursacht neben der tatsächlichen Verletzung immer wieder eine tiefe emotionale Qual, da man sich an der Differenz aufreißt zwischen dem, wie es sein sollte, und dem, wie es ist. Radikale Akzeptanz bedeutet im Gegensatz dazu, diese Diskrepanz auszuhalten und anschließend angemessen zu betrauern. Anstatt also innerlich zu toben: „Es darf einfach nicht sein, dass so etwas passiert!“, stellt man fest: „Solche Dinge sind Teil der Realität. Und ich bin darüber unglaublich traurig.“ Es ist wichtig, keine Angst vor diesen Gefühlen zu haben.

Das ist natürlich schwer bei schreiender Ungerechtigkeit. Aber offenbar geht es eher darum, zu sagen: „Wenn du akzeptierst, wie schlecht die Welt ist, dann kannst du besser in ihr leben“?

Man kann sie vor allem besser verändern. Es geht keinesfalls um eine Resignation. Die Akzeptanz hilft dabei, das Erlebte zu integrieren, es auszuhalten. So kann man viel ruhiger und kraftvoller auf den eigentlichen Handlungsbedarf schauen, ohne dass wertvolle Energie im ständigen Hadern mit der Situation verbrennt. Radikale Akzeptanz bedeutet, mit wachem Auge zu agieren. Dann kann man auch besser kämpfen.

Dorothee Scholz ist Diplom-Psychologin und arbeitet seit 2008 in den Bereichen Gewaltprävention und Gesundheitspsychologie. Aktuell befindet sie sich in Ausbildung zur Psychologischen Psychotherapeutin mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie.

Bei Fragen stellen wir gerne Kontakt mit ihr her:
info@amadeu-antonio-stiftung.de

Das Interview führte Julia Schramm.



Stuhlgewitter und andere Unannehmlichkeiten [Ⓐ]



Stuhlgewitter sind die Aufstände derer, die sich machtlos wähnen. Im Schwarm vereinen sie sich, widerstehen der vermeintlich bekannten Hierarchie und lehnen sich gegen die „Mächtigen“ auf. Gegen jene, die über Kapital verfügen, welches sie nutzen, um ihre eigene Position zu verteidigen. Zumindest wirkt es so. Stuhlgewitter sind somit ein Machtkorrektiv. Doch was passiert in einer Umgebung der totalen Selbstdarstellung, die uns qua Internet nahezu aufgenötigt wird? In Zeiten, in denen echte Macht und scheinbare Macht kaum noch zu unterscheiden sind? In einer Welt, die in erster Linie textbasiert ist, kann es nur aktive Selbstdarstellung geben. Schon die Auswahl des Namens auf einer Social-Media-Plattform bedeutet Selbstdarstellung. In diesem Umfeld wird Macht über Follower und Reichweite definiert. Vielleicht auch über die Fähigkeit, Meinungen zu beeinflussen und/oder damit Geld zu verdienen, für etwas zu kämpfen, was anderen nicht passt. Und ganz bestimmt über vermeintliche Gruppenzugehörigkeiten.

Und so richtet sich digitaler Hass schnell gegen Symbole oder Vertreter imaginierter Gemeinschaften. Nehmen wir den Hass gegen den Ponykult um die Kinderserie My Little Pony. Ein Mensch, dessen Leben erfüllt ist, würde vielleicht müde über die Bronies lachen, darüber, dass erwachsene Menschen sich mit dieser leicht trashigen Fernsehserie identifizieren. Aber aktiv has-

sen ist doch bemerkenswert. Wieso nicht einfach ignorieren? Meine freizeitpsychologische Vermutung ist, dass sie die Ponys nur hassen, weil sie denken, dass hinter den Ponys eine verschworene Gemeinschaft steht, von der sie sich ausgeschlossen fühlen. Sie fühlen sich wieder wie auf dem Schulhof, wo sie nicht mitspielen durften. Anders lässt sich der aktive Hass nicht erklären. Dass diese imaginierten Gemeinschaften meist nicht so existieren, wie die Angreifer/-innen denken, und die Menschen, die wegen ihrer angeblichen Zugehörigkeit angegriffen werden, meist sehr sensibel sind, juckt die Angreifer/-innen nicht. Sie wollen Dominanz ausüben, in diesem einen Moment Macht spüren, um sich zu versichern, dass sie nicht so ohnmächtig sind, wie sie sich fühlen.

Hass ist immer ein Ausdruck eigener Probleme und hat eigentlich nie etwas mit dem Gehassten zu tun. Hass offenbart nur die seelischen Abgründe des Gegenübers. Aber die sind nicht das Problem des Angegriffenen. Hass ist zwar ein veritabler Antrieb, aber um für eine bessere Welt zu kämpfen, sollte es dessen nicht bedürfen.

Nachdem ich nun selbst schon für hasenswert und vogelfrei erklärt und entsprechend Opfer bizarrer Hassauswüchse wurde, habe ich mal aufgeschrieben, wie man mit diesem Hass umgehen kann:



[Ⓐ] Der Beitrag ist dem Blog von Julia Schramm entnommen:
Schramm, Julia: Stuhlgewitter und andere Unannehmlichkeiten
<http://juliaschramm.de/2012/12/04/stuhlgewitterund-andereunannehmlichkeiten/>
(Blogbeitrag vom 04.12.2012)



10 Regeln

für das Überleben im digitalen Haifischbecken

-
- ① **Nicht persönlich nehmen.** Die meisten Angriffe haben mit dir als Mensch rein gar nichts zu tun. Stattdessen handelt es sich um eine Projektion. Deine Angreifer/-innen sehen in dir ihre eigenen Schwächen, sie glauben, dass du etwas hast, was ihnen fehlt. Sie glauben, dass du stark und unangreifbar bist. Je härter sie dich angreifen, desto mehr sind sie davon überzeugt, dass es an dir abprallt. Sie wollen dir eine Lektion erteilen, weil sie denken, dass du ignorant über den Dingen stehst.

.....
 - ② **Suche niemals nach deinem bürgerlichen Namen bzw. deinem Nicht-Nickname auf eine Social-Media-Plattform.** Just don't do it. Die härtesten und fiesesten Angriffe kommen ohne Mention. Sie wollen nicht mit dir reden, sondern über dich. Also lies es auch nicht. Ähnliches gilt für Kommentare auf diversen Webseiten. Besonders, wenn ein Artikel von dir oder über dich erscheint. Die wenigen guten Kommentare fallen dann zwar runter, aber das sollte dir deine psychische Integrität wert sein.

.....
 - ③ **Blocken, blocken, blocken.** Meinungsfreiheit bedeutet, sagen zu dürfen, was man möchte, ohne staatliche Repressionen. Meinungsfreiheit heißt nicht, dass jeder Mensch das Recht hat, dass seine/ihre Meinung (wobei die Frage ist, inwiefern Belästigung, Beleidigung etc. eine schützenswerte Meinung ist) gehört wird von denen, an die sie gerichtet ist. Meinungsfreiheit heißt nicht, dass man sich alles anhören muss, was über man gesagt wird. Auch fällt unter Meinungsfreiheit nicht, dass mensch in deinem Blog kommentieren dürfen muss. TweetDeck hat zum Beispiel eine tolle Global-Filter-Funktion. Und WordPress Plugins, mit denen du die Kommentarfunktion schließen kannst. Schließlich kann es nicht sein, dass man nicht auf meine Nachrichten reagiert!

.....
 - ④ **Keine Rechtfertigungen.** Ab und an bedarf es einer Erklärung, ja, aber versuche nicht auf eine Social-Media-Plattform deine Angreifer/-innen zu entkräften, denn dadurch gibst du ihnen die Aufmerksamkeit, die sie wollen. Und sie werden immer einen Weg finden, wie sie dir die Worte im Mund herumdrehen, denn es geht nicht um Dialog und es geht auch nicht um dich, sondern um sie selbst, um die Menschen, die dich angreifen, um ihre Probleme, die sie auf dich projizieren. Jede Erklärung/Rechtfertigung prallt an ihnen ab.

.....
 - ⑤ **Denk immer daran, dass die Menschen, die dich angreifen, die viel Zeit damit verbringen, dich zu attackieren, in erster Linie traurig sind.** Je mehr Hass und Häme, Spott und Belästigung Menschen auf dich verwenden, desto mehr offenbart sich das Loch in ihrer Seele. Niemand, der mehr als eine Minute damit verbringt, dich zu hassen, hat ein ausgefülltes Leben.

.....



6 Eine Social-Media-Plattform einfach mal nicht nutzen, einfach mal nicht lesen, was Menschen über dich sagen wollen. Stattdessen ein Buch lesen oder ins Museum gehen.

7 Einfach mal lachen. Ist es nicht absurd, dass sich Menschen so obsessiv mit dir auseinandersetzen, obwohl du kein blutrünstiger Diktator mit privater Sicherheitsarmee bist? Ist es! 😂

8 Einfach mal heulen. Es ist vollkommen okay, dass dich die Angriffe fertigmachen. Diese Angriffe, auch wenn man sie nicht unbedingt persönlich nimmt, sind doch immer eine Bankrotterklärung der Welt und schütten Öl in das Weltschmerzfeuer – aber dass die Welt schlecht ist, soll dir ja bewiesen werden. Du sollst die Welt so hassen, wie deine Angreifer das tun. Ab und an deswegen zu weinen ist nachvollziehbar. Und menschlich.

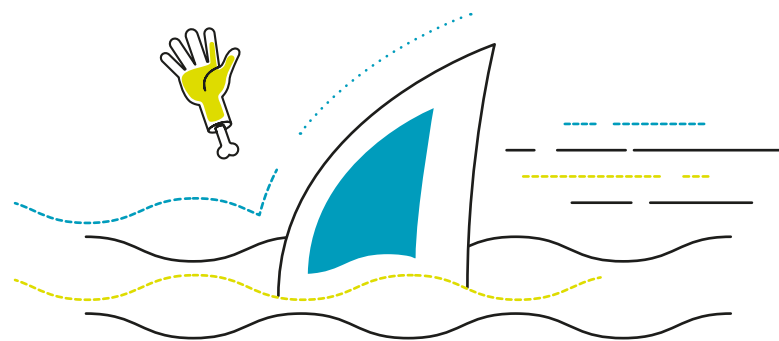
9 Einfach mal lästern. Erfinde komische Spitznamen für die Regular Haters, mache dich über sie lustig, erinnere dich daran, wie traurig ihr Leben sein muss, dass sie dich so sehr hassen. Aber verschwende nicht zu viel Zeit darauf.

10 Veröffentliche die härtesten Sachen. Öffentlichkeit bedeutet in diesem Fall Schutz und Solidarität, Privatheit bedeutet lediglich, dass du dich selbst mit dem Abfall alleine lässt. Veröffentliche es ruhig anonym oder auch mit Namen. Jedenfalls gilt: Anonymität ist nicht unbedingt ein Katalysator für Hass. Die härtesten Sachen kommen oftmals von Menschen, die in ihrer Signatur mit vollen Namen auftreten. Meistens noch mit Titelbezeichnung: Peter Müller, Fachanwalt für Steuerrecht. Oder so.

Und schließlich gilt:



What other people think of you is none of your business.



Lösungen

Hass in der
Demokratie begegnen –
Medien in die Schule

Lösung: AB 1 – Definition Hatespeech

Lösungshinweise:

<https://www.bpb.de/252396/was-ist-hate-speech>

Lösung: AB 2 – Verbale Diskriminierung/ Sprachtests

Das Zitat von Victor Klemperer zeigt sehr gut, wie ständige verbale Herabwürdigung einen Menschen psychisch verletzen kann (vgl. auch Interview mit Dorothee Scholz, AB 3). Die Lebensgeschichte von Victor Klemperer könnte hier den Schülerinnen und Schülern zusätzlich noch berichtet werden.

Eventuell kann aber nicht bei jedem in der Lerngruppe davon ausgegangen werden, dass der Begriff „Arsen“ bekannt ist, dieser sollte bei Bedarf eingeführt werden.

Bei der anschließenden Gruppenarbeit sollten die Schülerinnen und Schüler nicht nur die Materialien miteinbeziehen, sondern auch Erfahrungen aus ihrer eigenen Lebenswelt miteinfließen lassen.

Auffallend für fast alle Formen von Hatespeech ist, dass sich eine Gruppe über eine andere stellt anhand eines fast schon beliebig erscheinenden Merkmals, wie Aussehen, Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität, sexuelle Orientierung oder Weltanschauung. Hatespeech negiert für ganze Bevölkerungsgruppen eine eigene Individualität und wirkt so stark pauschalisierend (vgl. auch Interview mit Dorothee Scholz, AB 3).

Lösung: AB 3 – Umgang mit Hatespeech

In den Materialien werden eine Fülle von Handlungsstrategien vorgestellt:

- ▶ Ignorieren
- ▶ Moderieren
- ▶ Diskutieren
- ▶ Ironisieren
- ▶ Einschreiten
- ▶ Solidarisieren mit den Opfern
- ▶ Zivilcourage zeigen
- ▶ Klare Positionierung gegen Hatespeech
- ▶ Medienkompetenz erwerben und vermitteln
- ▶ Die 10 Überlebensregeln von Julia Schramm

Bereits in den Materialien angelegt sind die Vor- und Nachteile dieser Handlungsstrategien. Eine anschließende Diskussion könnte die Wirksamkeit dieser Strategien thematisieren. Die Schülerinnen und Schüler könnten gefragt werden, welche Strategien sie bereits genutzt haben und/oder als besonders wirkungsvoll erachten.

#RespektBW ist eine Kampagne der Landesregierung für eine respektvolle Diskussionskultur in den Sozialen Medien. Sie soll Kinder und Jugendliche aktivieren, für die Werte unserer Demokratie und ein gutes gesellschaftliches Miteinander einzutreten. Die Kampagne ist Teil des Impulsprogramms der Landesregierung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg führt die Kampagne im Auftrag des Staatsministeriums, in enger Abstimmung mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, durch.

#RespektBW

LMZ  LANDESMEDIENZENTRUM
BADEN-WÜRTTEMBERG


Impulsprogramm
der Landesregierung


Baden-Württemberg